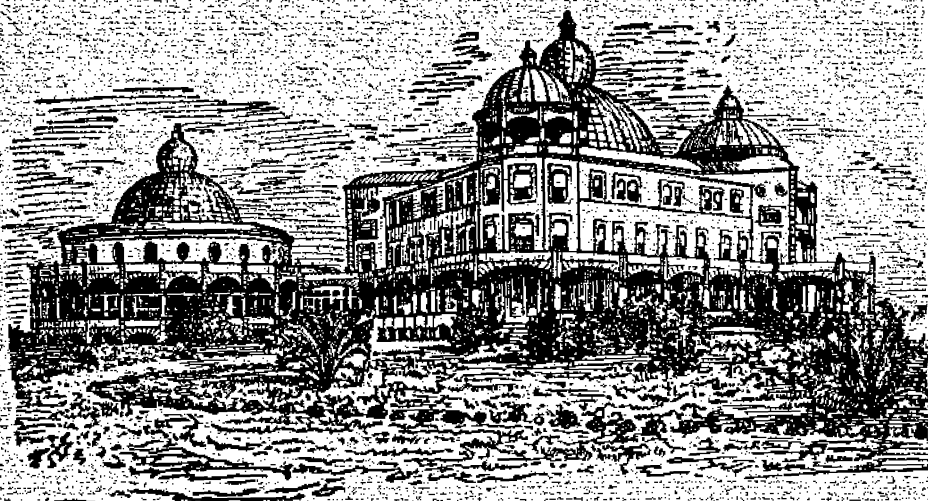


UNIVERSALE BRUDERSCHAFT



Eine Monatsschrift
gewidmet der Bruderschaft der Menschheit
und der Universalen Bruderschaftsbewegung
unter der Führerschaft von
KATHERINE TINGLEY.



RAJA YOGA-AKADEMIE & ARISCHER TEMPEL ZU POINT-LOMA



Preis jährlich 12 Nummern, portofrei Mk. 5.—; Ausland Mk. 5,80 pränumerando.
Einzelne Nummer 45 Pfg.



Herausgabe und Verlag
von J. Th. Heller, Nürnberg.

Die Monatsschrift

„Universale Bruderschaft“

ist der Verbreitung der Prinzipien der Bruderschaft der Menschheit im weitesten Sinne gewidmet, wie sie die

Universale Bruderschafts-Organisation

proklamiert. Diese Organisation erklärt, daß Bruderschaft eine Tatsache in der Natur ist. Der Hauptzweck dieser Organisation ist: Bruderschaft zu lehren, Bruderschaft als eine Naturtatsache zu beweisen und sie zu einer lebendigen Kraft im Leben der Menschheit zu machen. Die Hilfszwecke sind: Das Studium alter und moderner Religionen, Wissenschaften, und Künste, die Erforschung der Naturgesetze und der göttlichen Kräfte im Menschen. Jedes Mitglied hat das Recht, sich an irgend ein religiöses oder philosophisches System zu halten oder nicht; es wird aber die gleiche Duldung für die Anschauung Anderer von ihm verlangt, wie es dieselbe für sich erwartet.

Diese Organisation ist ein Teil jener großen und universellen Bewegung, die, unter dem Namen

Universale Bruderschaft oder die Bruderschaft der Menschheit

bekannt ist und zu allen Zeiten tätig war, befohlen und errichtet für das Wohlergehen der Menschheit und aller Kreaturen auf Erden.

Das internationale Hauptquartier dieser Bewegung ist in Point Loma bei San Diego (Californien) unter der Führerschaft von Frau Katherine Tingley.

Inhalt:

	Seite
Lebenszweck und Lebensdauer	217
Bruderschaftsarbeit bedeutet wahres Leben	
An ihren Früchten sollt Ihr sie erkennen	219
Wer ist ein Theosoph?	224
Was Theosophie über manche Punkte lehrt und was sie weder lehrt noch billigt	227
Die Kunst sich anzupassen	230
Ein Wort über die Bhagavad-Gita	232
Glaube plus Werke	234
Prometheus	236
Empfangsfeierlichkeiten in der Rotunde der Raja Yoga-Akademie zu Point Loma	237
Theosophische Fragen	240



DIE FESSELUNG DES PROMETHEUS.

Universale Bruderschaft

MONATSSCHRIFT
ZUR FÖRDERUNG DER UNIVERSALEN BRUDERSCHAFTS-
BEWEGUNG UNTER DER FÜHRERSCHAFT VON
KATHERINE TINGLEY.
HERAUSGEGEBEN VON J. TH. HELLER, NÖRNBERG.

V. Jahrg.

JANUAR 1907.

No. 10.

Lebenszweck und Lebensdauer

Wie sehr sich die Menschen seit Jahrhunderten mit der Frage beschäftigt haben, ob wir imstande sind, die Dauer unseres Lebens zu verlängern, ist eine bekannte Sache. Todesfurcht einerseits und Genußsucht andererseits ließen für Viele ein möglichst langes Leben und ein Hinausschieben der Todesstunde als das wünschenswerteste Ziel erscheinen, so daß das Streben nach Erlangung eines wirksamen Lebenselixieres erklärlich war. So wenig wissenschaftlich man es heute fände, die Langlebigkeit durch einen geheimnisvollen Trank in die Wege zu leiten, so beschäftigt man sich nichtsdestoweniger doch mit der Frage und scheint der Wahrheit ihrer Lösungsmöglichkeit auch auf den Grund zu kommen. Der *Fränkische Kurier* brachte zu diesem Punkte einen Artikel und bemerkte darin, daß Wm. Ewart in einem Briefe an den *Lancet* daran erinnert,

dass die Langlebigkeit nicht nur von der physiologischen Beschaffenheit des Menschen abhängig sei, sondern dass auch ein psychischer Faktor sehr wesentlich in Betracht komme. Letzterer sei gegeben in einem starken Willen zum Leben und in einem bestimmten Lebenszweck. Es kann tatsächlich nicht bezweifelt werden, dass Lebensfreude einerseits und eine angemessene Beschäftigung andererseits die Lebensfähigkeit beeinflussen. Schon in der Bibel, in der ein langes Leben als Lohn für die Befolgung des Gebots, Vater und Mutter zu ehren, verheissen wird, liegt ein Hinweis auf die lebensverlängernde Kraft der Arbeit für Andere.

Wir sind hier in der Tat auf die wichtigsten Faktoren hingewiesen, welche das Leben mächtig beeinflussen: Lebensfreude, angemessene Beschäftigung und die Arbeit für Andere. Die Freude des Lebens wird erlangt durch das Wissen von der göttlichen Natur des Menschen, welche Erkenntnis sogleich zur angemessenen Beschäftigung, nämlich zur getreuen Pflichterfüllung im Dienste Anderer führt. So innig sind diese drei Faktoren mit einander verbunden, daß einer ohne den anderen gar nicht bestehen kann

und einer den anderen ergänzt. In der Erkenntnis des Lebenszweckes ruht das ganze Geheimnis des Lebenselixieres. Der Wille zum Leben muß in demjenigen mächtig werden, bei dem das Streben nach Hilfsbereitschaft besteht. Und dieses Streben äußert sich bei allen denen, welche den wahren Lebenszweck, für Andere zu arbeiten, erkannt haben.

Ein solcher Wille zum Leben mit dem Motiv der Arbeitswilligkeit für Andere steht im Einklange mit dem Großen Gesetz der Bruderschaft, das in der ganzen Natur herrscht. Wer in dieser Weise *mit* dem Großen Gesetz arbeitet, steht gleichsam unter seinem Schutz und Schirm; sein Leben pulsiert mit dem großen Alleben und empfängt täglich

und stündlich dessen wirksamste Unterstützung aus der sich nie erschöpfenden Kraftquelle. Eine logische Erklärung für die einem solchen wahren Menschenfreunde widerfahrende Lebensverlängerung, die noch verständlicher wird, wenn wir uns vergegenwärtigen, wie durch die bewußte Anwendung des Bruderschaftsgesetzes der Tat alle Atome im Menschenkörper vor Untätigkeit bewahrt bleiben. Somit wird auch die physiologische Seite der Frage der Lebensdauer berührt; denn wir wissen, daß jedes Organ um so frühzeitiger verfällt, je weniger tätig es bleibt.

Die Erkenntnis des wahren Lebenszweckes, nämlich ein hilfsberechtigtes Arbeiten für Andere, bringt uns daher in ganz neue, von den gewohnten völlig verschiedene Interessenssphären. Während das heutzutage geübte selbstsüchtige Denken und Handeln für die eigenen Interessen Lebensunlust, Lebensmüdigkeit und frühen Verfall zeitigt, wird uns nun deutlich bewiesen, wie ein Leben für Andere, das Aufgehen in den Interessen Anderer, das mitleidsvolle Bemühen um das Wohl der Menschheit und aller Geschöpfe — kurz das richtige Bruderschaftsleben eigentlich erst das wahre Leben bedeutet, wie es das Blut stärker pulsieren macht, dadurch das kräftige, stetige Strömen des Allebensstromes im Körper ermöglicht, wodurch alle seine Organe richtig belebt, ernährt werden und andauern.

So zeigt uns diese Tatsache auch, wie alle die äußeren Erscheinungen im Leben, seien es Krankheit, Lebensüberdruß und Lebensmüdigkeit, oder Gesundheit, Lebensfreude und Lebenswille ihre Ursache im inneren Menschen haben. Das Lebensmotiv ist es, das alle diese Erscheinungen hervorbringt. Wo das selbstlose Motiv der Arbeit für Andere den Menschen bewegt, da herrschen wahre Lebensfreude, pflichtgemäßes Handeln und Bruderschaft,

und das Streben, Anderen wohlzutun wird dem wahren Menschenfreund für manches seiner Erdenleben ein langes, gesundes Leben sichern, in welchem er sein Wohltun im Einklange mit dem Großen Gesetz der Bruderschaft betätigen kann. H.

An ihren Früchten sollt Ihr sie erkennen.

»Den Baum erkennt man an seinen Früchten«, das ist ein allbekanntes und als wahr anerkanntes Wort. Es trifft für alle Lebenserscheinungen zu und bietet allüberall da, wo Zweifel über den Tatbestand einer Sache obwalten, den einzig richtigen Maßstab zur Untersuchung, Erforschung und zur endgiltigen Beurteilung derselben.

Im Leben des Menschen ist das Streben und Denken der Reifeprozess für die Früchte der Tat, an denen man ihn erkennen kann. Wie diese Früchte aussehen, wissen wir. Wir kennen sie alle, die häßlichen, stechenden Disteln des Geizes, des Neides, des Stolzes, des Selbstdünkels, der Herrschsucht usw., welche der niederen Natur des Menschen entwachsen. Aber auch die herrlichen Früchte der Menschenliebe, des Mitleides, der Selbstverleugnung, der Aufopferung, des Heldenmutes, der Begeisterung, der Vaterlandsliebe und der Treue, welche die edlen und selbstlosen Handlungen einzelner zeitigten, sind uns wohl bekannt. Und in der Tat, sind es nicht gerade und einzig allein diese Früchte, welche auf den Charakter und das Motiv eines Menschen schließen lassen? Kennt man den Feigenbaum nicht am besten an seinen Feigen, die Distel an ihren Stacheln?

Es ist eine bekannte Tatsache, daß seit dem Bestehen der Menschheit im Verlaufe der Entwicklungsgeschichte der einzelnen Rassen und Völker immer große Helfer und Erlöser für jede der Epochen der verschiedenen Völker existierten, Erlöser, welche ihren Brüdern die Wahrheit verkündeten und das Licht wiederbrachten. Alle die großen Religionssysteme haben solche Erlöser aufzuweisen, um die sich eine Schar von Jüngern sammelte, die bereit war, die ihnen gelehrt großen Wahrheiten zu leben und weiter zu verkünden. Aber unter all den ergebenen Jüngern und Schülern fehlten auch die Judasse nicht, Menschen, die ihren Lehrern und den Lehren untreu geworden, den Pfad der Ergebenheit und Selbstlosigkeit verließen und sich der verführerischen breiten Straße der Herrschsucht und der Ruhmsucht zuwendeten. Um solche scharten sich naturgemäß alle jene Gleichgesinnten,

die, bewußt oder unbewußt, das falsche Leben der Selbstsucht anstreben, die den Kampf scheuten, den wir alle mit unserer niederen Natur zu führen haben, und die das so gefährliche sorglose Dahinleben im Treiben der Welt vorziehen. Die treulosen, verräterischen Jünger aber, die in ihrer ersten Zeit, da sie sich ihrem Lehrer noch zuneigten und seine Worte hörten, manches gelernt haben, führen naturgemäß noch alle die Worte ihres Lehrers im Munde und betören damit alle die Suchenden und Forschenden, welche nur auf die Worte hören und durch deren täuschenden Klang Wahrheitsverkünder vor sich zu haben vermeinen. Dafür gibt es Beweise seit Zeitaltern, und auch in unseren Tagen ist das Pharisäertum mit den hochtönenden Redensarten und dem gleißnerischen, verführerischen Auftreten genau noch so wie es Christus vor 1900 Jahren geißelte und schilderte. Oder fehlt es unserer Zeit etwa daran? Mangelt es uns an den Lippengebeten mit ihren Bitten um eigenes Gutgehen, um Reichtum und um Gelingen aller der unternommenen Werke für eigenen persönlichen Fortschritt? Haben wir nicht genügend Gebetsformeln um Gott, Christus und alle Heiligen so und so oft in den Mund zu nehmen? Und wird davon nicht reichlichst Gebrauch gemacht? Daß daran kein Mangel ist, können wir täglich und stündlich sehen. Aber wie steht es, wenn wir nach dem Resultat fragen? Was hat der Lippen- und Formenkram im Laufe der Jahrhunderte, wenn wir einmal den Verlauf der christlichen — richtiger unchristlichen — Bewegung ins Auge fassen, gezeitigt? Wer kennt sie nicht die blutigen Religionskriege, die um Buchstabendeutelei willen Wohlstand und Leben von Tausenden und Abertausenden ruinierten? Wer kennt sie nicht, die Rachgier und den Fanatismus der angeblichen Vertreter Christi, die mit dem Namen des duldenden Erlösers auf den Lippen das Leben von Tausenden in himmelschreienden Qualen opferten? Wer kennt sie nicht, die Scheinheiligkeit und den Hochmutsdünkel der Frömmeler, die sich hinter den Namen ihrer Kirche und deren Gebräuche in abstoßendem Selbstdünkel, unduldsam gegen alle, die ihrem Bunde nicht angehören, verschanzen und sich hochmütig von der übrigen Menschheit abschließen? Haben wir aber auch nicht alle schon das Elend, die Not und die Entmutigung der heutigen Menschheit gefühlt, Übel, die doch gerade nur aus solchem Treiben und aus der Selbstsucht der Einzelnen hervorgegangen sind?

Die häßlichen Früchte der Selbstsucht, angefault in der stickigen Atmosphäre selbstsüchtigen Regens, Denkens und Handelns, wurmstichig durch die Maden und Würmer der Leidenschaften,

lassen uns schwer erkennen, daß ihre Träger nicht die rechten Vertreter ihrer mit dem Munde bekannten Lehren sind. Mögen die Worte noch so schön klingen, sie führen immer nur zur Täuschung, wenn wir nur auf Worte hören und nicht auf Taten sehen.

Die Taten sind es, welche die Früchte reifen lassen. Wie gute, gerechte und selbstlose Taten die herrlichen Früchte des Glaubens und Wissens zeitigen, so bringen üble und selbstsüchtige Handlungen die giftigen Früchte des Zweifels und der Unwissenheit hervor, die wir heute in ungeheurer Menge gereift sehen.

Wir können also lernen, wie wir an uns selbst die guten Früchte ernten können. Wir werden erkennen, wenn wir mit Zweifeln geplagt sind und unsere Unwissenheit fühlen, daß wir diese üblen Früchte durch falsches Trachten, Denken und Handeln selbst hervorgebracht haben. So können wir andererseits durch selbstloses Streben, Denken und Handeln die guten Früchte des Glaubens und Wissens selbst in uns reifen lassen, so daß wir durch unser Beispiel die Früchte darbieten, an denen andere die wirklichen Vertreter der Wahrheit und der Bruderschaft erkennen.

Wie wir an dem Bibelwort: »An ihren Früchten sollt Ihr sie erkennen« einen Maßstab zur Beurteilung wahrer Christenmenschen haben, wirklicher, den Worten ihres Meisters gemäß handelnder Jünger Christi, die sein Gebot halten: »Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst«, so ist uns in den gleichen Worten auch eine Handhabe gegeben, die wirklichen Vertreter der Bruderschaft, die Praktiker der theosophischen Lehren, an den Bruderschaftsfrüchten der Menschenliebe, der Hilfsbereitschaft und der Weisheit der Tat zu erkennen, wenn wir nur wollen.

Es sei daran erinnert und ausdrücklich betont, daß die Theosophische Gesellschaft und Universale Bruderschaft von der Gründerin der Theosophischen Bewegung H. P. Blavatsky zu dem Zwecke ins Leben gerufen wurde, die Menschheit zu heben, und dadurch zur Förderung der wahren Evolution der Rasse beizutragen. Die Errichtung dieser Organisation geschah, um der Menschheit zu helfen und sie vor ernstesten Gefahren zu bewahren, die ihr auf ihrer Laufbahn durch bevorstehende Krisen erwachsen.

Wenn wir uns das unnatürliche Wachstum unserer Zivilisation vorstellen, insofern als dasselbe nur fast völlig nach der Seite der niederen Natur des Menschen hin vor sich ging, wenn wir bedenken, wie deren mächtigen Begierden, gestärkt durch den verschärften menschlichen Intellekt und der übertrieben verfeinerten nervösen Konstitution, die an und für sich so schwache moralische Grundlage gänzlich zu zerbrechen drohten, so daß die Rasse

in die Untiefen des Übels und des daraus unmittelbar hervorgehenden Leides hätte versinken müssen, so können wir wohl erkennen, wie notwendig die rettende Tat einer großen Seele war. Und wenn wir das Leben H. P. Blavatskys betrachten, so finden wir im weitesten Sinne bestätigt, daß ihr Beweggrund zur Gründung der Theosophischen Gesellschaft und Universalen Bruderschaft ein absolut reiner und heiliger war, hervorgegangen aus echter Menschenliebe und Weisheit, und daß bei ihr auch nicht die leiseste Spur von persönlichem Ehrgeiz bei der Gründung dieser Gesellschaft in Frage kommen konnte; denn wir wissen, wie diese Frau es stets vermied, die verlockenden Wege, die sie zu Macht und Ruhm geführt hätten, zu betreten, wie sie dagegen den engen Pfad der Trübsal und des Leides wanderte. Noch weniger dürfen wir annehmen, daß Madame Blavatsky auch nur die Idee einer Absicht für die Verbreitung irgend eines Kultus hegte. Hören wir zum Beweis hierfür ihre eigenen Worte:

Die Gesellschaft ist ein philanthropischer und wissenschaftlicher Körper für die Verbreitung der Idee der Bruderschaft auf praktische anstatt auf theoretische Weise.

Theosophie hat Ethik einzuprägen; sie hat die Seele zu reinigen, wenn sie den physischen Körper erlösen soll . . . Keiner kann jemals das wahre Ziel, der leidenden Menschheit zu helfen, erreichen durch ein Studium des Okkultismus für selbstische Zwecke, für die Befriedigung eigenen, persönlichen Ehrgeizes, Stolzes oder Eitelkeit.

Hier finden wir sowohl Zweck als auch Motiv der Theosophischen Gesellschaft recht deutlich und verständlich dargelegt und die Hauptaufgabe der Gesellschaft, die Verbreitung der Bruderschaftsidee auf praktische Weise mit dem reinen, selbstlosen Motiv der Hilfe, kann den sichersten Prüfstein dafür abgeben, um die wirkliche theosophische Bewegung von falschen Nachahmungen unterscheiden zu können, insofern man hiernach leicht in der Lage ist, die Praktiken der verschiedenen Gesellschaften und ihrer Mitglieder, die sich theosophisch nennen, nach dem Gesichtspunkt der Bruderschaft und Hilfsbereitschaft hin zu prüfen. Wo immer sich eine Gesellschaft theosophisch nennt, die Wohlfahrt der Menschheit jedoch nicht auf praktische, nachweisbare Art fördert, kann man sicher sein, daß sie sich diesen Titel auf nicht rechtmäßige Weise angeeignet hat. Hier gilt das bloße Vorgeben der Bruderschaft mit schönen Worten von der Verbrüderung der Menschheit nicht; hier gelten nur wirkliche Resultate und gesunde Früchte, an denen wir den Menschheitsfreund erkennen können.

Die »Universale Bruderschaft und Theosophische Gesellschaft«, wie der Titel der ursprünglichen von H. P. Blavatsky gegründeten

Gesellschaft nun lautet, mit ihrem Hauptsitz in Point Loma (Californien), kann nun solche Resultate, solche Früchte zur Unterstützung ihrer Behauptung, die ursprüngliche von H. P. Blavatsky begründete Theosophische Gesellschaft zu sein, aufweisen, und jedermann ist in der Lage, die Prüfung auf Grund des gesunden Menschenverstandes vorurteilsfrei vorzunehmen. Die Schulen dieser Gesellschaft sind bereits durch die ganze Welt bekannt und sprechen für sich selbst; die Heranbildung der Kinder auf den wahren theosophischen Prinzipien zu wirklichen, tatkräftigen, hilfsbereiten Männern und Frauen ist von maßgebender Seite anerkannt, und jeder hat Gelegenheit, sich durch die bedeutende Literatur hierüber zu informieren. Daß das Leben der Mitglieder dieser Gesellschaft in Point Loma das wahre Leben der Bruderschaft ist, davon kann sich jeder überzeugen, wenn er es studiert. Es ist auch bereits, wie man sich leicht denken kann, von der Einladung an Alle, nach Point Loma zu kommen und das Leben dort zu betrachten und zu studieren, ausgiebigst Gebrauch gemacht worden, und es sind auch schon von Seite der Regierungs-Inspektionen die strengsten Untersuchungen vorgenommen worden, da die stets lauende Bosheit schon die böswilligsten Verleumdungen über die Point Lomabewohner ausgestreut hat. Daß diese Untersuchungen das Gegenteil erwiesen, daß sie dazu beitrugen, das Gefüge der Solidität der Organisation zu festigen, ist eine glänzend erwiesene Tatsache, und heute steht die Organisation der Universalen Bruderschaft im Ruhmesglanz herrlicher Früchte da, für jeden vorurteilsfrei Prüfenden ein klares Bild wahrer und reinsten Echtheit. Wollen wir uns daher niemals durch hochtönende, schöne Worte täuschen lassen, sondern wollen wir das Leben derjenigen erforschen, welche sie ausgeben. Laßt uns sichtbare Resultate fordern!

Der Menschheit zu helfen, dies muß das erste Ziel sein; alle die Macht und die Hilfe, welche durch die Lehren der Theosophie gegeben werden, dürfen nur das Mittel zur Erreichung dieses Zieles sein. Wo immer die Theosophie unter Außerachtlassung dieses Grundsatzes studiert wird, da kann man sicher sein, daß Selbstinteresse das treibende Motiv ist. Denn ohne ein Motiv ist ein Studium nicht denkbar, und es ist klar, daß da, wo nicht das selbstlose, reine Motiv zu helfen vorliegt, lediglich nur selbstische Sonderinteressen als treibendes Verlangen in Frage kommen. Und daß bei so heiligen Dingen, wie es die Theosophie ist, jede Spur von selbstischen Interessen hinweg muß, wird jedem ernsten und wahren Strebenden bald klar. Und daß eine Gesellschaft, welche erklärt auf den Prinzipien der von H. P. Blavatsky gegründeten

Theosophischen Gesellschaft zu stehen, die Richtigkeit ihrer Behauptung nur dadurch beweisen kann, daß sie, für jedermann erkennbar, die Lehre H. P. Blavatskys: »Nur der ist ein Theosoph, der Theosophie ausübt« erfüllt, kann wohl nicht bestritten werden.

An den *Früchten*, welche das Leben des Einzelnen als auch das einer Körperschaft zeitigt, kann also leicht erkannt werden, welches Motiv allen Taten unterliegt. Wo die herrlichen Früchte der Bruderschaftstaten wachsen, wie sie in Point Loma in der Kindererziehung, in Kunst, Musik und Literatur geschaut werden, kann kein Zweifel obwalten, daß das reine Motiv der Hilfe und Menschenliebe die treibende Kraft ist, welche diese Früchte hervorbringt.

Da wir es selbst in der Hand haben, die besten Früchte am eigenen Baum wachsen und reifen zu lassen, so wollen wir beherzigen, daß es nur das ernste Streben des hilfsbereiten Bruderschaftslebens, in die Tat umgesetzt ist, das die goldenen Früchte zeitigt, an denen wir von jedermann als wahre Menschenfreunde erkannt werden können.

Aus einem Vortrag im U. B. O. Centr. No. 3 Nürnberg.

Wer ist ein Theosoph?

Es gibt Menschen, welche vielleicht das Wort Theosophie noch nicht gehört haben, die aber ein so gerechtes Leben führen und ihren Mitmenschen gegenüber so selbstlos handeln, daß sie das Prädikat eines wahren Theosophen an und für sich besitzen. Dann gibt es welche, die sich selbst Theosophen nennen, welche eifrig alle Bücher und Schriften, die nur das Wort Theosophie tragen, verschlingen, und die in dem technischen Wissen dieser Literatur ziemlich beschlagen sind. Fragt man solche Leute nach der Praxis der Theosophie und der Bruderschaft, so gerät man in Erstaunen, wie wenig sie darauf geben. Solche Dinge sind ihnen wirklich zu gering, als daß sie nur darüber nachdenken, geschweige denn sie ausführen wollen. Eine ziemlich verworrene Abhandlung metaphysischer Art, ein Träumen und Versenken in okkulte Praxis mit dem Hintergedanken des eigenen Fortschrittes ist ihnen lieber und sie fragen wenig um das Wohl und Wehe ihrer Nebenmenschen. Aus der Unmenge des seit H. P. Blavatskys heldenhaften Auftretens unter der Flagge der Theosophie erschienenen Literatur kann sich niemand mehr ein Bild machen, was Theosophie eigentlich ist und was ihr Zweck und Ziel ist. So kommt es, daß das

Urteil der meisten verwirrt wird, daß Theosophie völlig falsch verstanden werden muß, und daß selbst diejenigen, welche Neigung und Fähigkeiten hätten in den Kreis derer einzutreten, die durch die Praxis der wahren Theosophie — der Bruderschaft — wahre Hilfe bringen könnten, infolge falscher Lehre führerlos in die Irre geführt werden. Das Beispiel, das die Pseudotheosophen der Welt geben, trägt nicht dazu bei, Theosophie als das erscheinen zu lassen, was sie wirklich ist: der lebendig sprudelnde Weisheitsquell, aus dem die Armen und Elenden, Verzagten und Entmutigten Trost und Kraft schöpfen können.

Nur derjenige, welcher überhaupt ein tiefes Fühlen für die Menschheit und für alle Geschöpfe besitzt, eine Verbesserung der Lage derselben herbeisehnt und darnach strebt, solche Handlungen auszuführen, die ihn als wahren Menschenfreund und Freund der Geschöpfe dokumentieren, nur ein solcher kann Theosophie wirklich verstehen und ihre Lehren in die Praxis umsetzen, d. h. Bruderschaft leben. Ein solcher wird bewußt oder unbewußt in die Reihen der Mitarbeiter für die Menschheit eintreten und zum wahren Fortschritt der Menschheit und aller Wesen hilfreich beitragen.

Theosophie ist die Weisheit, Bruderschaft die Praxis. Wissen und Handeln sind auf das engste miteinander verbunden. Ohne wahres Wissen gibt es kein richtiges Handeln, und ein Versäumen des Handelns bringt den Verlust des Wissens mit sich. Wie wahre Weisheit erlangt wird, lehrt uns William Q. Judge, ein Führer der Theosophischen Bewegung, wenn er sagt: »Die Macht zu wissen kommt weder vom Bücherstudium noch vom bloßen Philosophieren, sondern mehr von der wirklichen Ausübung von Altruismus in Taten, Worten und Gedanken«. Die Praxis der Lehre, Bruderschaft, ist immer in den Vordergrund gestellt. So gab auch H. P. Blavatsky einem Schüler, als sie von ihm befragt wurde, was er zu tun habe, um Okkultismus zu lernen, die einfache Weisung, einer alten, kranken Frau in der Nachbarschaft hilfreich beizustehen. Der Schüler war von diesem ihm zu simpel dünkenden Rat gerade so überrascht, als wie der reiche Jüngling, den der Meister von Nazareth auf die Frage, was er zu tun habe um das Reich Gottes zu erlangen, den Verzicht auf seine Reichtümer zu Gunsten der Armen nahelegte.

Um daher Theosophie kennen und verstehen zu lernen ist es notwendig, die Praxis der Theosophie, die Bruderschaft, ins Auge zu fassen und alle Schriften, sowie die Verfasser derselben nach diesem Standpunkte hin zu prüfen, damit man in der Lage

ist, wahre Theosophie von Pseudotheosophie zu unterscheiden. Denn nur das allen Handlungen zu Grunde liegende *Motiv* entscheidet. Als H. P. Blavatsky der Welt die erhabenen Wahrheiten der Theosophie aufs Neue wieder brachte, als ihr Nachfolger William Q. Judge mutig und ergeben diese Wahrheiten verfocht und weiter verbreitete, war es bei den beiden Heldenseelen das reine, selbstlose Motiv, der Menschheit Hilfe und Rettung zu bringen. Und wenn Katherine Tingley, der heutige Führer der Theosophischen Bewegung, ausruft: »O, daß jedes Atom in meinem Wesen ein tausendstrahliger Stern wäre, den Menschen dazu zu verhelfen, daß sie überall das Göttliche ersehen, daß sie ihre grenzenlose Macht erkennen und daß sie, während sie im Körper sind, die unerschöpfliche Freude des wahren Lebens fühlen möchten, anstatt die schweren Träume des lebendigen Todes zu träumen, daß sie sich selbst gleichzeitig als ein Teil und als Leiter des Universal-Gesetzes erkennen möchten« — dann bezeugt dieser Ausspruch die grenzenlose, selbstlose Liebe, Sympathie und Hilfsbereitschaft, die diesen »Freund der Menschheit« beseelt.

Das reine, selbstlose Motiv der Bruderschaft und der damit zum Ausdruck kommenden Hilfsbereitschaft ist es, das die Mitglieder der *Universalen Bruderschafts-Organisation und Theosophischen Gesellschaft*, welche ihre Zentrale in Point Loma hat und als Führer Katherine Tingley anerkennt, beseelt, ein Streben, das jeder Einzelne in seinem Fühlen, Denken und Handeln durch die Praxis der Bruderschaft im weitesten Sinne des Wortes ausdrückt. Dies geschieht durch Verbreitung der wahren theosophischen Lehren, wie sie H. P. Blavatsky, William Q. Judge und Katherine Tingley lehren, und in dem Anstreben des daraus hervorgehenden gerechten Lebens seitens jedes Einzelnen, damit er tätig und hilfreich zum Fortschritt der Menschheit beitragen kann. Wie dieses Leben zu führen ist, das lehrt die Wissenschaft des Lebens die Theosophie, das zeigt ganz besonders das Beispiel der Kämpferseelen, welche sich in Point Loma treu ergeben um den Führer der Bewegung, Katherine Tingley, scharen. Die im Dienste für die Menschheit dort geleistete, segensreiche Arbeit gibt für den vorurteilsfrei Denkenden den genügenden Beweis, wer Theosophie ausübt, wer berechtigt ist sich Theosoph zu nennen und wer die von H. P. Blavatsky zum Wohle für die Menschheit gegründete »Theosophische Gesellschaft« vertritt. An ihren Früchten sollt Ihr sie erkennen!

Was Theosophie über manche Punkte lehrt und was sie weder lehrt noch billigt.

Theosophie lehrt *nicht*

Seelenwanderung, d. h. daß die Seele jemals zur Erde in einen Tierkörper zurückkehrt. William Q. Judge sagt: »Reinkarnation bedeutet nicht, daß wir nach dem Tode in tierische Formen übergehen, wie irrigerweise von manchen angenommen wird. „Einmal ein Mensch, immer ein Mensch“ ist ein Ausspruch von großen Weisen. Es würde für manche Menschen nicht allzu große Strafe sein, wenn es möglich wäre, sie zur Wiedergeburt in Tierkörper zu verdammen; indessen, die Natur geht nicht nach Gefühlen, sondern nach dem Gesetz, und wir, die wir nicht fähig sind alles zu sehen, können nicht sagen, daß der brutale Mensch durch seine ganze Natur hindurch tierisch ist. Nachdem die Evolution den Denker auf diese Ebene gebracht hat, kann sie ihn nicht wieder zum Tier zurücksenden . . . Denn gerade wie das Blut im Körper durch Klappen verhindert wird zurückzuströmen und das Herz zu überfüllen, so ist auch in dem größeren System der universalen Zirkulation das Tor hinter der menschlichen Seele geschlossen und verhindert ihr Zurücktreten. Reinkarnation, als eine Lehre auf den wirklichen Menschen angewendet, lehrt nicht den Übergang in Naturreiche, die unter dem menschlichen stehen.« Aber

Theosophie lehrt

Reinkarnation — nämlich, daß der Mensch wieder und wieder in menschlicher Form zum Erdenleben zurückkehrt, um den Faden der Erfahrung wieder aufzunehmen und das zu ernten, was er in der Vergangenheit gesät hat und auf diese Weise zur höchsten Entwicklung fortzuschreiten, welche auf dieser Erde möglich ist.

Theosophie lehrt *nicht*

einen persönlichen Gott als den unendlichen und absoluten Gott des Universums. H. P. Blavatsky sagt hierüber: »Wir verwerfen die Idee eines persönlichen oder eines außer-kosmischen, vermenschlichten Gottes, der nur der gigantische Schatten des Menschen und nicht einmal des besten ist. Der Gott der Theologie, sagen wir — und beweisen es auch — ist ein Bündel von Widersprüchen und eine logische Unmöglichkeit.« Aber

Theosophie lehrt

Glauben an das Höchste — »jenseits des Bereiches des Gedankens« — »in welchem wir leben und weben und unser Dasein haben« — das Unendliche, jenseits des Menschen endlicher Fassungskraft, das Unbekannte, Absolute LICHT.

Theosophie lehrt weder noch billigt sie

Hypnotismus oder irgend welche psychische Praktiken; im Gegenteil, Theosophie protestiert dagegen und hebt die schrecklichen Gefahren hervor, welche aus solchen Übungen hervorgehen. Theosophie versichert auf nachdrückliche Weise, daß diese Praktiken weder zu wahren Wissen noch zu einem wahren Verständnisse des Lebens führen. Sollte irgend ein Schüler der UNIVERSALEN BRUDERSCHAFT UND THEOSOPHISCHEN GESELLSCHAFT gefunden werden, welcher Hypnotismus oder andere psychische Praktiken studiert oder ausübt, so würde er nicht ermutigt werden ein Mitglied zu bleiben.

Theosophie bietet spirituelle Instruktionen für Geld *nicht* an; sie lehrt, daß das höhere Wissen auf keine andere Weise gewonnen werden kann als durch die größte Reinheit des Lebens und der Gedanken.

Es wird ausdrücklich betont,

daß weder der Führer und das offizielle Haupt, noch irgend ein Mitglied der UNIVERSALEN BRUDERSCHAFT UND THEOSOPHISCHEN GESELLSCHAFT Gehalt oder finanzielle Entschädigung erhält, sondern daß alle geleistete Arbeit freiwillig und frei angeboten geschieht.

Die UNIVERSALE BRUDERSCHAFT UND THEOSOPHISCHE GESELLSCHAFT macht keine Versuche, zur Aufnahme von Artikeln in irgend eine Zeitung zu Gunsten der Organisation gegen Bezahlung zu ermutigen. Das Werk der Organisation steht auf eigenen Füßen, wie die Zeit zeigen wird. Die Organisation hat nicht die geringste Veranlassung für Zeitungskundgebungen Geld auszugeben.

Da die Organisation der UNIVERSALEN BRUDERSCHAFT UND THEOSOPHISCHEN GESELLSCHAFT die vielen aus dem Gehirngemüt selbstischer Leute entspringenden Pläne, für welche sie vom Führer Unterstützung oder Billigung suchen, nicht unterstützt, so werden solche Leute der Bewegung mißgünstig gesinnt.

Ein aufrichtiger, ernster Christ ist der Achtung eines wahren Theosophen sicher. Einem Scheinheiligen gegenüber fühlen

wir, ähnlich wie Christus tat als er die Geldwechsler aus dem Tempel trieb, Abscheu.

Theosophie lehrt, daß der Ehestand höchst heilig ist. Es gibt aber sehr viele sogenannte Ehen, in denen das wahre Leben keinen Raum hat, wie dies die Zahl der Ehescheidungen beweist. Wenn wir die wahre Bedeutung des Ehebundes erfassen, so werden wir die Worte absolut wahr finden: »Was Gott zusammengefügt hat, das kann der Mensch nicht scheiden«.

Kein Mitglied der Organisation lehrt oder glaubt an die Trennung der Kinder von ihren Eltern. Theosophie lehrt die Notwendigkeit eines klareren Verständnisses und einer geschlosseneren Zusammengehörigkeit zwischen Eltern und Kinder und fordert die Eltern auf, die Heiligkeit ihrer Verantwortlichkeit völliger zu begreifen. Theosophie fordert ein höheres Heimleben, damit die Kinder für ihre Führung erhabene Beispiele *rechten* Handelns vor Augen haben.

Wir protestieren gegen eine gewisse verderbliche Presse als einen der schädlichsten Einflüsse des Zeitalters, und erklären sie als die drohendste Gefahr für die Freiheit eines Landes . . . Wir halten dafür, daß die Presse, wenn sie richtig geleitet und dem Wohlergehen des Volkes gewidmet wird, ein notwendiger und wichtiger Faktor in der Zivilisation ist.

Von ganzem Herzen ermuntere ich zur dramatischen Kunst, als den wesentlichsten Faktor für die Gemüts- und Charakterentwicklung; sehr oft werden jedoch Aufführungen dargeboten, welche unter falschem Scheine verderblich und erniedrigend wirken.

Katherine Tingley.

Mitglieder der *Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft* protestieren gegen das was sich für Theosophie ausgibt und gegen irgend welche Benützung des Namens Theosophie für die Zwecke des Selbst-Interesses. Es sollte ganz besonders eingesehen werden, daß die U. B.-Organisation andere Gesellschaften oder Körperschaften, welche den Namen Theosophie benützen, nicht anerkennt und daß die Mitglieder der *Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft* in keiner Weise mit anderen Gesellschaften oder Körperschaften verknüpft sind, welche sich theosophisch nennen, die aber Katherine Tingley nicht als den Führer und das offizielle Haupt der Theosophischen Bewegung in der ganzen Welt anerkennen.

Aus »Katherine Tingley, Humanitys Friend« (Katherine Tingley, der Freund der Menschheit), veröffentlicht durch die Theosophische Propaganda-Liga der Frauen.

Je besser er die Anpassungsfähigkeit seines Lebens kennen lernt, desto freudenspendender wird sein Leben werden. Browning.

Die Kunst sich anzupassen.

Jedes Leben hat als wichtigstes Ziel das: dem Kreise im Weltleben, welchem er vornehmlich angehört, zu nützen. Dies erfordert notwendigerweise Übung in der Kunst, sich anzupassen. Die wahre Erziehung strebt dahin, dem Einzelwesen seinen Platz im Gefüge der Dinge, seine Beziehungen zum menschlichen Leben, seine Verantwortlichkeit allem gegenüber, was da ist, erkennen zu lehren. Dies geschieht, indem sie ihm die Notwendigkeit des Dienens zeigt, indem sie ihm Wahres vom Falschen zu unterscheiden lehrt, indem sie alle seine Fähigkeiten entwickelt und ihm dadurch Gleichgewicht und eine innere Harmonie verleiht und ihn somit befähigt, sich jeder Lebenslage anzupassen. Bevor ein Mensch nicht gelernt hat, sich anzupassen und wirklich zu dienen, kann man von ihm nicht sagen, daß er lebt.

Wie wenige von uns besitzen diese Kunst der Anpassungsfähigkeit! Ja, wir halten sie nicht einmal für eine Kunst, glauben vielmehr, daß wer sie besitzt, sei von der Natur mit besonderer Beweglichkeit des Temperamentes und mit Geschicklichkeit begabt, sich über Hindernisse hinwegzusetzen! Wir erkennen die überlegene Nützlichkeit solcher, in Folge ihres Vermögens sich anzupassen. Wir sehen jeden Tag, wieviel Talent und Vortrefflichkeit ohne Gewinn für die Menschheit bleibt, weil es denen, die diese Gaben besitzen, an der Anpassungsfähigkeit mangelt, aber wir übersehen, wie leicht dieselbe erworben werden könnte, wenn sie nur mit dem halben Ernste und mit der halben Bereitwilligkeit gesucht würde, mit der persönlicheren Eigenschaften nachgestrebt wird.

Schnell und leicht von einer Beschäftigung zu einer ganz anderen überzugehen, mit gleicher Anmut befehlen und gehorchen, je nach dem es Gelegenheiten erfordern, sich allen Verhältnissen, jeder Umgebung anzupassen — das ist eine Kunst, in der man es weit bringen kann, wenn man das Seinige daran tun will. »Was ein Mensch haben will, spricht Gott, dafür möge er bezahlen und es nehmen.« Meister in einer Kunst können wir nur durch Übung werden, und die Kunst der Anpassung macht keine Ausnahme von dieser Regel. Wenn jemand darnach strebt, ein Violinkünstler, ein Baumeister oder Maler zu werden, und er versäumt es am Anfang seiner Laufbahn die Technik zu meistern, dann wird er

niemals ein großer Künstler werden, mag er auch noch so viel Talent haben. Gerade so ist es in der Kunst sich anzupassen — einer Kunst, die nichts Geringeres ist, als recht und in Harmonie mit seinen Nebenmenschen zu leben — das Wesentlichste, die Technik zu meistern, das heißt in diesem Falle: Herrschaft über die Persönlichkeit zu erlangen. Wir taugen für keine Lage, keine Stellung, so lange wir von unserer Persönlichkeit beherrscht werden, so lange wir durchtränkt sind mit Egoismus, Empfindlichkeit, Eitelkeit, Selbstsucht, Neid oder Ehrgeiz. Erst wenn wir einzig von dem höheren Gesetz regiert werden, wenn wir uns selbst ein Gesetz werden, können wir der Welt wirklich von Nutzen sein.

In Harmonie mit unseren Kameraden leben bedeutet aber nicht, daß wir nun bei ihren Fehlern und Schwächen die Augen schließen, daß wir aus mißverständener Barmherzigkeit das Böse nicht sehen, daß wir nur um des lieben Friedens willen Unrecht leiden! Wer schwach genug ist, so zu leben, der ist für die Lage höchst ungeeignet und paßt sehr schlecht für die Situation.

Wie oft sehen wir einen mit Anpassungsfähigkeit Begabten Dinge ausführen, für die wir weit mehr Talent und Geschicklichkeit besitzen! Wir wagen aber nicht, sie zu tun, denn Selbstsucht, Furcht vor einem Fehlschlag oder kritische Überlegung halten uns zurück. Innerlich suchen wir uns mit dem Gedanken zu entschuldigen, wieviel mehr wir vollbringen würden, wenn die Umstände günstiger wären, wenn uns nicht dies und das, wenn nicht Andere uns gehemmt hätten! Wir müssen unser Licht unter den Scheffel stellen, weil wir die Kunst der Anpassung *nicht* gelernt haben.

Wer sich ernstlich sehnt, in der Lebenssphäre zu helfen, welcher er angehört, sei es im Hause oder in der Schule, in einem öffentlichen Amt oder im Privatleben, wird sich, der Mühen nicht achtend, diese Kunst aneignen. Er wird jeden Augenblick seinem Besten nachleben, er wird das Tiefste aus sich herauserschöpfen, er wird alle seine Fähigkeiten bis zum äußersten ausnützen. Wenn er weiß, daß er Besseres und Höheres sein eigen nennt, als Andere haben, so weiß er auch, daß seine Kameraden ein Anrecht auf alles haben, was er an Wahrheit oder Bildung erworben hat, daß er es mit ihnen teilen muß. Und so wird er mit ungetrübtem, heiterem Gemüt stets den tiefen Zweck des Lebens im Auge behalten. Solch ein Mensch ist durch seine bloße Gegenwart ein Sporn zu rechtem Bemühen und stärkt den Charakter Anderer.

In demselben Maße, als die Persönlichkeit besiegt und die Kunst der Anpassungsfähigkeit bemeistert wird, wächst die Fähig-

keit des Einzelnen, allen Anderen zu helfen, daß sie ihren Platz ausfüllen, daß sie sich besser den gegebenen Verhältnissen, ihren Mitmenschen und dem Ganzen anpassen.

Aus „Frauen-Werk“ in »New Century Path«.

Laura A. Bonn.

Ein Wort über die Bhagavad Gita.

Die Bhagavad Gita kann auf dem Bücherbrett eines jeden Theosophen gefunden werden. Wenig orientalische Werke haben eine solch weite Verbreitung im Westen gefunden wie dieses Buch spiritueller Ergebenheit, und das mit Recht; jedoch darf auch gesagt werden, daß wenige Bücher so wenig verstanden worden sind. Die Bhagavad Gita gehört sowohl zu derselben Klasse von alten Schriften wie das ägyptische Totenbuch, der *Per-m-ru* (dessen wirklicher Name annähernd mit »Herauskommen aus Licht« übersetzt wird), das Buch Enoch und andere westasiatische Werke, als auch zu einem Körper schriftmäßiger Lehren in Indien, welche unter dem allgemeinen Namen die »Upanischaden« klassifiziert sind — »Lehren empfangen zu Füßen des Lehrers« d. h. esoterische oder geheime Weisheit. Mit anderen Worten, die *Gita* ist im Geheimsinne geschrieben; sie ist ein Initiationswerk.

So wie sie jetzt steht, dem Westen besonders durch William Q. Judges sorgfältige Rezension und unschätzbarem Kommentar hierüber bekannt, ist sie ein Textbuch täglicher spiritueller Erhebung, eingeteilt in achtzehn Kapitel, ethisch die Beziehung der Seele im Menschen zu dem höheren Universalen Selbst behandelnd, dem Paramâtman unter dem Namen des Krishna — dem »dunklen oder verborgenen Einem in der menschlichen Konstitution. Es ist nicht notwendig zu sagen, daß der Krishna der *Gita* mit der Krishna-Verehrung des modernen Hindu-Exoterizismus nichts zu tun hat, sondern als der Initiator, gleich Osiris der »schwarze« oder dunkle Gott, im Allerheiligsten der menschlichen Seele steht. Im Vorworte zu seiner Ausgabe des Werkes weist William Q. Judge ausdrücklich darauf hin, daß der Versuch einer Erläuterung der *wirklichen* esoterischen Bedeutung der *Gita* in unserer Generation ebenso nutzlos als verwegen wäre.

Während die *Gita* einen Bestandteil des großen Epos Indiens, der *Mahâbhârata* darstellt und demnach nach Anschauung der Hindus selbst einige 5000 Jahre alt ist, so wird doch der intuitive Schüler bald wahrnehmen, daß er eine archaische Darlegung der

Mysterien des Seins vor sich liegen hat, wie sie im Heiligtume während des Dwâpara Yuga in der Form eines Gesprâches zwischen Krishna, dem Herrn der geoffenbarten Dinge, und Arjuna, dem Pandava-Prinzen, gelehrt wurden. Es können in ihr die geheimen Lehren über Astronomie, jener edelsten und höchsten der menschlichen Wissenschaften, gefunden werden, sowie das Gesetz der fortschreitenden Entwicklung, heute Evolution genannt, in Bezug auf das Große und Kleine, von welchem Gesetz man sagen kann, daß es alles menschliche Wissen in sich schließt. Größer als alles dieses ist jedoch ihre spirituelle Psychologie, jenes Gesetz der inneren Beziehungen zum Äußeren, auf welchem die Natur und die Einteilung des menschlichen Bewußtseins beruht. Hindu-Gelehrsamkeit erklärt die *Gita* als das letzte Wort über Brahmanismus, als seine wirkliche Essenz und Seele. Das ist wahr; aber dasselbe könnte auch von buddhistischen Schülern, wenn nicht von Christen behauptet werden. Die wirkliche Allgemeinheit der Bhagavad Gita besteht in ihrer essentiellen Schönheit und dem Kennzeichen ihres Ursprungs — der archaischen Mysterien-Kollegien. Sie ist vor allem ein rein theosophisches Werk. Sowohl vedantische Adwaitis, Visishtadwaitis und Dwaitis, Shaivite oder Vaishnava, Anhänger der größeren und geringeren Pfade des Buddhismus oder der Yoga Mârگا, Bhâkti und Karma Mârگا (den Pfaden der inneren Erleuchtung, des Glaubens und der Werke), als auch Schüler der Aussprüche des Nazarenischen Eingeweihten — alle können sie die Bhagavad Gita als ihr eigen beanspruchen und soviel spirituelles Wissen in sie hineinlesen, als sie selbst besitzen. Aber der Schlüssel zu ihrem letzten Wort muß doch — vom Theosophen umgedreht werden.

G. de P.

Aus „New Century Path“.

Geistiges Wissen schließt alles Handeln in sich ein. Suchende sollten die Bhagavad Gita lesen. Sie bietet ihnen Nahrung für Jahrhunderte, zumal, wenn sie mit geistigen Augen lesen. Unter ihrer Hülle ist der lebendige Geist, der uns alle erleuchten wird. Die in ihr enthaltenen Ideen werden in der Nacht verarbeitet und kehren, zum Teil am nächsten Tage, in das Gemüt zurück.

William Q. Judge.

* * *

Es gibt kein Reinigungsmittel in dieser Welt, das dem spirituellen Wissen verglichen werden kann; und derjenige, welcher in Ergebenheit vollkommen geworden ist, wird im Laufe der Zeit spirituelles Wissen plötzlich in sich auftauchen finden.

Bhagavad Gita.

Also auch der Glaube ist tot, wenn er nicht Werke hat, da er allein ist. Jakobus 2,17.

Glaube plus Werke.

Mit charakteristischem Freimuth und gesundem Menschenverstand sagte Gail Hamilton einst:

Wir haben in den Spalten religiöser Zeitungen häufig Skizzen über hervorragende Christen gelesen. Kürzlich las ich eine solche über die Frau eines Farmers, die ihre Freude in Gebetsversammlungen suchte, die Geburtstage ihrer Kinder durch Gebete feierte und ganze Tage mit Beten zubrachte. Das sind gewiss günstige Zeichen; aber ehe ich diese Frau eine hervorragende Christin nennen möchte, müsste ich wissen, ob sie vor ihrem Zurückziehen aus dem Familienkreis — wenn sie den ganzen Tag betet — Vorkehrungen trifft für die Mehrarbeit, die ihre Abwesenheit auf Andere läßt, oder ob Marie nun ausser dem Kochen, Fegen und Stauben noch die Milch abrahmen und die Schüsseln waschen muss, oder ob die Arbeit bis zum nächsten Tag liegen blieb? Und wenn das der Fall war, ob der nächste Tag freundlich verlief? Wenn man die Dinge in diesem Lichte darstellt, meinen viele Leute, man wollte die Sittenlehre an die Stelle der Religion setzen — Werke anstatt des Glaubens. Niemand denkt daran! Nein, sie sollen nur Seite an Seite stehen, da sie nur auf diese Weise der Welt von Nutzen sein können.

Die angeführte Schriftstellerin vertritt den theosophischen Standpunkt, daß Liebe zum Gebet und Gefallen an demselben noch keinen hervorragenden Christen machen. Wenn die Frau des Farmers durch ihr vieles Beten ein heiter strahlendes Antlitz bekommen hat, wenn es sie geduldiger und edler, hoffnungsreicher und vertrauender machte, wenn es sie zu einer tüchtigeren Verwaltung ihres Hauses und zu einer weiseren Aufmerksamkeit auf ihrer Kinder Bedürfnisse in physischer, intellektueller und spiritueller Hinsicht führte, dann muß sie mit Recht eine hervorragende Christin genannt werden. Da andererseits das durchschnittliche Los einer Farmersfrau im besten Falle ein hartes ist, so muß man diese Vertreterin ihrer Klasse, wenn sie ihre einzige Erholung von den Sorgen und Mühen des Haushaltes im Gebet und in Gebetsversammlungen fand, von dem Vorwurf des Leichtsinns und der Weltlichkeit freisprechen, einem Vorwurf, den ihre vornehmeren Schwestern in der Stadt so häufig sich mit Recht machen lassen müssen.

Was denn eigentlich ein christliches Leben ist, ist eine nur selten noch erörterte Frage. Das Ideal der mittelalterlichen, so asketischen Heiligkeit und Frömmigkeit ist verlassen worden. Die Theorie von einer darnieder gebeugten Menschheit, die nur durch die übernatürliche Gnade der Kirche siegreich werden kann, die

Annahme, daß der Mensch ein geistiges Wrack ist, das ausschließlich durch den Glauben gerettet zu werden vermag, verliert stetig an Boden. Im zwanzigsten Jahrhundert scheint die erweiterte Ansicht über die Christenpflicht dahin zu gehen, daß nur diejenigen wert sind Christen genannt zu werden, die versuchen, die Welt besser zu machen, und daß unter ihnen diejenigen besonders hervorragen, die zu dieser Verbesserung am meisten beitragen in einem Kampf, der reich ist an Gefahren, Irrtümern und Mißverständnissen. Wer behauptet, ein christliches Leben zu führen, der sollte sich nicht fern halten von dem überfließenden, verwirrenden Leben der Welt, sondern streben, dem menschlichen Herzen näher und näher zu kommen, und tiefer in das rätselhafte Geheimnis des menschlichen Geschickes einzudringen.

Man hat erkannt, daß die Menschen, deren Ideal es ist, angesehene Mitglieder der »guten Gesellschaft« zu werden, die durch Glück, Familie und Freunde materielle Erfolge, auf die sie mit Behagen blicken können, zu erlangen streben, keine wirklichen Christen sind, ganz gleich ob sie religiösen Organisationen angehören und vielleicht reichlich zu ihrer Unterhaltung beisteuern! Wenn man die Göttlichkeit Christi annimmt oder in ihm einen der großen, inspirierten Lehrer der Welt sieht, dann muß man auch die Ethik der *Bergpredigt* annehmen. Christi Lehren beziehen sich auf die modernen Probleme des persönlichen und sozialen Lebens. Eine Bitte um Liebe zum Menschengeschlecht, um nimmer versagende Sorge für die Schwachen und Verlassenen, Ermahnungen recht zu tun, Barmherzigkeit zu lieben und demütig zu wandeln, sind heute ebenso angebracht wie vor 1900 Jahren.

Nun erklären viele religiöse Lehrer, daß die eigentliche Rechtfchaffenheit nicht darin besteht, etwas zu tun oder es nicht zu tun, sondern nur in liebevoller Rücksicht auf Andere — mit einem Wort in Mitleid; sie sagen, daß keine Notwendigkeit besteht, feine Unterscheidungen zwischen den verschiedenen Tugenden zu machen, weil es nur *eine* Tugend gibt, die höchste, alle anderen in sich schließende Tugend der Liebe — der Liebe zu Gott und den Menschen. Wer immer wahrhaft liebt, der ist gerecht, und wer gegen die Liebe verstößt, der übertritt alle Gebote zugleich, ob auch seine äußeren Handlungen noch so musterhaft sein mögen! Wenn auch manche hiervon Ausnahmen machen wollen, so bleibt doch als Tatsache bestehen, daß jeden neuen Tag ernste Seelen zu der lebengebenden Erkenntnis erwachen, daß keiner seine höchste spirituelle Entfaltung finden kann, der seine Seligmachung allein und für sich selbst erwirkt, sondern daß diese höchste Entfaltung

nur geschehen kann, *wenn wir uns über Andere vergessen*; daß das Ziel der Rechtschaffenheit nicht erreicht wird durch Kampf gegen einzelne Sünden oder Pflege einzelner Tugenden, sondern dadurch, daß wir unser ganzes Leben in ernster Liebe unseren Mitmenschen weihen.

Wie unheilvoll ist die Trennung von Glauben und Werken gewesen, die von streitenden Sekten gelehrt worden ist! Hier hat sie eine Religion des toten Buchstabenglaubens erzeugt, hinter dessen heuchlerischem Gewand Gemeinheit und moralische Häßlichkeit sich verstecken — dort ein nüchternes, materialistisches Geschlecht. Glaube und Werke sind Kräfte, die treulich miteinander arbeiten; sie müssen in der richtigen Stellung sein, wenn sie der Welt von irgend welchem Nutzen sein sollen. Gleich Hiawathas Bogen und Sehne sind sie »einer ohne den anderen nutzlos«. »Hier ist kein Glaube, und weil kein Glaube ist, soll auch kein Wunder sein.« Niemals noch beseelte kräftig emporstrebendes Leben einen edlen Körper, das nicht einem unerschütterlichen Glauben an irgend etwas entsprungen wäre. Es gibt keinen Glauben ohne Werke. Wenn er keine Handlungen erzeugt, so hat er aufgehört Glauben zu sein und ist nichts mehr als ein totes Zustimmen zu intellektuellen Behauptungen.

Jede Frau, die ihr Leben einem Ideal weihet, das so groß ist, daß sie es nicht so bald erreichen kann, hat jene Art des Glaubens, der die Welt bewegt und ihre Werke folgen ihr nach!

Aus „New Century Path“.

Ein Lomaland-Student.

Prometheus.

Die Prometheus-Sage, vielleicht die tief Sinnigste des griechischen Altertums, hat der Kunst wiederholt Veranlassung zur Gestaltung in Wort, Bild und Skulptur gegeben. Unsere Abbildung zeigt in moderner Darstellung eines Londoner Künstlers Leonard Jennings das Fesseln des Prometheus durch die Riesengestalten, Kraft und Gewalt, an den »menschenöden Fels, wo nie Gestalt, nie Stimme eines Menschen ihm sich naht, vom klaren Strahl der Sonne ihm gedörret der Glieder blühende Kraft dahinwelkt«.

Die von Äschylos gedichtete großartige Trilogie, welche das Schicksal des Prometheus behandelt, zeigt uns Prometheus als unsterblichen Gott und als Freund des Menschengeschlechts, der sich

für dasselbe aufopfert. Alle seine Sorge und Liebe gehört dem Menschengeschlechte, das ein freudloses, hilfloses Dasein lebte. Ihres Elendes erbarnt sich Prometheus; er bringt ihnen den Feuerfunken, daß sich ihnen daran ein neues, glücklicheres Leben entzünde; er lehrt sie Kunst und Wissenschaft, durch die das Dasein erst zum Leben wird.

Für alle den Menschen erzeugten Wohltaten wird er in Skythien an einen Felsen geschmiedet. Sein tragisches Schicksal erinnert an das so mancher Weltlehrer und Erlöser, die von der Welt gekreuzigt wurden. Die Ruhe, mit der Prometheus sein grausames Schicksal trägt, seine Betrachtung der Ursachen, die es heraufbeschworen, sein Wissen von seinem endlichen Sieg und die Liebe und Sympathie, die er denen entgegenbringt, welche ihn in seinem qualvollen Leide aufsuchen, kennzeichnen ihn als die große Seele, die sich für das Wohl der Menschheit aufopfert.

H. P. Blavatsky fordert alle auf, »welche zwischen den Zeilen lesen können, die alte Weisheit in den alten indischen und griechischen Dramen zu studieren und besonders das eine, das in den Theatern Athens vor 2400 Jahren aufgeführt wurde, sorgfältig zu lesen, nämlich: der gefesselte Prometheus«. X.

Universale Bruderschafts-Organisation und Theosophische Gesellschaft.

Zentrale Point Loma, Californien.

Das Hauptquartier der Organisation zu Point Loma mit all seinen dazugehörigen Bauten nebst Grund und Boden ist keine „Gemeinde“, „Ansiedelung“ oder „Kolonie“. Es bildet auch kein Experiment für Sozialismus, Kommunismus oder ähnlichem, sondern ist, was es sein will: das zentrale, ausübende Amt einer weltweiten Organisation, in welchem die Geschäfte derselben erledigt und die Lehren der Theosophie praktisch dargetan werden. In der Mitte zwischen dem Osten und dem Westen gelegen, wo die aufgehende Sonne des Fortschrittes und der Erluchtung eines Tages in ihrer vollen Höhe stehen wird, vereinigt es den philosophischen Osten mit dem praktischen Westen.

Empfangs-Feierlichkeiten in der Rotunde der Raja Yoga-Akademie zu Point Loma.

Gelegentlich eines Besuches der Distrikts-Schulvorstände des kalifornischen Staates in der Raja Yoga-Akademie in Point Loma am 21. November 1906 wurde denselben, den Zeitungsberichten gemäß, eine höchst feierliche Aufnahme bereitet. In der herrlichen,

mit Palmenzweigen und frischem Grün geschmückten Rotunde der Raja Yoga-Akademie zeigten Flaggen aller Nationen den internationalen Charakter der Schule. Als die Gäste, deren Zahl sich auf etwa hundert belief, ankamen, wurden sie von den Vertretern aus dem Kabinett der *Universalen Bruderschafts-Organisation und Theosophischen Gesellschaft* und von den Lehrern der Akademie begrüßt, wobei alle Kinder ihre Plätze eingenommen hatten.

Die Empfangsfeierlichkeiten bildeten vom Anfang bis zum Ende eine Überraschung, gleich einer Offenbarung, für die Besucher, unter denen sich Vertreter aus allen Gegenden Californiens, sowie auch mehrere Lehrerinnen befanden. Die auffallende Ruhe, mit welcher die Kinder der dreistündigen Feier beiwohnten, die ungekünstelte, von Glück zeugende Haltung, die sie dabei einnahmen, machte einen großen Eindruck auf die Gäste, die an die Schüler Katherine Tingleys, welche sie nach Schluß der Feier nach Coronado zurückbegleiteten, Fragen auf Fragen stellten, was denn das Geheimnis solcher Schulung sei.

Das Programm der Empfangsfeier, welche die Lehrer und Schüler der Raja Yoga-Aademie und die Kinder des Internationalen Lotus-Heims den Gästen gaben, trägt die einleitenden Worte:

»Raja Yoga ist das vollkommene Gleichgewicht aller physischen, intellektuellen und spirituellen Fakultäten; wahre Kameradschaft ist die eine Bedingung zur Erfüllung desselben.

Katherine Tingley.«

»Das Raja Yoga-System ist von Katherine Tingley ins Leben gerufen und den Notwendigkeiten der Kinder des Westens angepaßt.«

»Das Gemüt ist gleich einem Spiegel; es sammelt Staub während es reflektiert. Es benötigt der zarten Brisen der Seelen-Weisheit, um den Staub unserer Illusionen hinwegzuwischen.

H. P. Blavatsky.«

Während des Eintritts der Gäste spielte das Point Loma-Orchester. Es folgt dann die Reihe der aus zwanzig Nummern bestehenden Vorträge. Hierbei ist interessant zu sehen, daß auch die kleinsten Kinder mitwirkten, um zu zeigen, wie frühe schon die Schulung der Raja Yoga-Kinder anfängt. Schon von einem Jahr ab beginnen diese Kleinen den regelmäßigen Morgen-Musikstunden beizuwohnen, indem sie eine halbe Stunde im Klassenraum zubringen und die anderen Kinder bei deren Übungen beobachten. Mit drei Jahren treten sie dann in die regelmäßigen Klassen ein. Das aus Orchestervorträgen, Solis auf verschiedenen Instrumenten, Quartetten, Gesangschören, Deklamationen in verschiedenen Sprachen und Ausprachen bestehende Programm fand

glänzende Durchführung. In demselben wird noch darauf hingewiesen, daß einige Klassen von Schülern direkt geleitet werden, da Katherine Tingley die Wichtigkeit der frühzeitigen Erziehung junger Schüler zu Lehrern ausdrücklich betont.

Nach Schluß der Vorträge machten die Gäste von einer Einladung, die verschiedenen Abteilungen der *Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft* in Augenschein zu nehmen, Gebrauch und besichtigten der Reihe nach: den von Katherine Tingley zu Ehren H. P. Blavatskys, der Gründerin der gegenwärtigen Theosophischen Bewegung, und zu Ehren William Q. Judge, dem Mitarbeiter und Nachfolger H. P. Blavatskys, erbauten Arischen Tempel für Musik und Drama; das Gebäude der Raja Yoga-Akademie; die Klassenräume der Raja Yoga-Akademie und des Internationalen Lotus-Heimes; das Internationale Lotus-Heim und die Gruppen-Heime der Knaben der Raja Yoga-Akademie und der Raja Yoga-Schule; das Heim der Säuglinge und der kleinsten Kinder; das von Katherine Tingley 1901 erbaute, offene, griechische Theater, das erste in Amerika; die Gruppen-Häuser und Landhäuser der Bewohner Point Lomas (Schüler der Theosophie); das Isis-Kunst-Atelier; die industrielle Abteilung der Frauen-Basare; die Abteilung der älteren Mädchen und ihre Schule für Kunst und Handwerk; die chemische Abteilung und das chemische Laboratorium; die Arische Buchdruckerei, in welcher die reichhaltig illustrierte Wochenschrift „*New Century Path*“, der schon von den Knaben herausgegebene Raja Yoga-Messenger und die Literatur der *Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft* gedruckt werden; die photographische und photochemische Abteilung, in welcher die Illustrationsstöcke für die Bilder der verschiedenen Zeitschriften hergestellt werden; die Werkstätten der Schreiner, Zimmerleute, Maler, Schriftgießer und Mechaniker; die meteorologische Station und das Wetter-Bureau; The Cliffs, eine Abteilung des Internationalen Lotus-Heimes für schwächliche Kinder.

Das Programm enthält dann noch eine Aufzeichnung der verschiedenen Lehrgegenstände der Raja Yoga-Akademie und der Raja Yoga-Schulen in Point Loma, London, Santiago de Cuba, Pinar del Rio (Cuba), San Diego und Roseville (Californien), bestehend aus den alten und modernen Sprachen, Mathematik und Physik, Chemie, Ingenieurkunst und Architektur, Gesetzeskunde, Sozial-Ökonomie, feinere Künste, Handelswissenschaften, Ackerbau und Forstwirtschaft, Turnen und Hauswirtschaft, Heilkunde, sowie Musik und Drama. Ferner sind die Namen der Professoren und Lehrer der einzelnen Abteilungen aufgeführt, unter denen sich

bewährte Gelehrte, Männer und Frauen, hervorragende Künstler und Künstlerinnen aus den verschiedensten Nationen befinden.

Das Programm schließt mit dem Gruße: »Die Lehrer und Kinder der Raja Yoga-Akademie und des Internationalen Lotus-Heimes für Kinder, Point Loma (Californien), bitten ihre Gäste, die Schulvorstände des Staates Californien, dringend, das Werk H. P. Blavatskys „Der Schlüssel zur Theosophie“ und die Schriften von William Q. Judge sorgfältig zu lesen; dieselben geben den Schlüssel zu der Pforte des Wissens, das da ist die Wissenschaft des rechten Lebens.«

— — — Theosophische Fragen. — — —

Theosophen erklären so oft, dass der Mensch göttlich sei. Wenn man aber den heutigen Durchschnittsmenschen betrachtet, so findet man, dass er sehr weit vom Göttlichen entfernt ist. Wie vereinbart sich dies mit obiger Erklärung?

Die Aussage, daß der Mensch göttlich ist, bezieht sich nicht auf den Menschen wie er sich heutzutage zeigt, sondern sie meint, daß der Mensch seinen Ursprung und seiner Bestimmung nach göttlich ist. Im Zentrum jeden Menschenwesens ist ein göttlicher Funke, welcher unbegrenzte Fähigkeiten hat, sich im äußeren Leben zu manifestieren. Obgleich alle großen Weltlehrer dies lehrten, eine Lehre, die auch in den christlichen Schriften enthalten ist, wurde sie doch jahrhundertlang vergessen, und die Menschen fielen so weit, sich als bloße Tiere, oder als elende Würmer im Staube, oder als bloße denkende Maschine zu betrachten. Die veredeinde Lehre der Göttlichkeit des Menschen geriet so gänzlich in Vergessenheit, daß die Gefahr bestand, daß die Menschheit einerseits in den Abgrund des Materialismus, oder andererseits in den Schlund des krassen Aberglaubens zu stürzen drohte.

Die Lehre von der Göttlichkeit ist einer der Grundsteine der Theosophie. Als H. P. Blavatsky 1875 kam und die Welt wieder mit den erhabenen Lehren der Theosophie bekannt machte, öffnete sie mit der Lehre der Göttlichkeit des Menschen die Pforte zur Regeneration der ganzen Menschheit. Wie auch eines Menschen Leben gestaltet sein mag, es kann dem Menschen keine größere Hilfe gebracht werden, als in ihm das Gefühl seiner Göttlichkeit zu erwecken, und den Kindern kann kein größerer Schutz und kein sichererer Führer im Leben zuerteilt werden, als ihnen zu lehren, daß sie göttlich sind. Zu sagen, daß der Mensch göttlich ist, bedeutet also, daß er göttliche Kräfte, göttliche Fähigkeiten und eine göttliche Bestimmung besitzt.



In gleichem Verlage erschienen:

Die Bhagavad Gita, Das Buch der Ergebenheit. Nach der von William Q. Judge veröffentlichten Ausgabe. Preis in Leinwand geb. Mk. 2.25.

Studien über die Bhagavad Gita. Von William Q. Judge. Preis in Leinwand geb. Mk. 2.—

Für Wahrheit und Bruderschaft. Eine Serie von Schriften der Bruderschaft der Menschheit unter der Führerschaft von Katherine Tingley gewidmet.

Nr. 1 enthält:

Der Zweck der Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft.

Theosophie erklärt. Preis 10 Pfg.

Nr. 2 enthält:

Das Leben zu Point Loma; illustriert. Preis 40 Pfg.

Vortrags-Serie:

Die Wissenschaft des Lebens und die Kunst zu leben. Preis 10 Pfg.

„Universale Bruderschaft.“ Eine Monatsschrift zur Förderung der Universalen Bruderschafts-Bewegung unter der Führerschaft von Katherine Tingley, Point Loma (Californien). V. Jahrgang; illustriert, jährlich 12 Nummern portofrei Mk. 5.—, Ausland Mk. 5.80; einzelne Nummer 45 Pfg.



